

Felix Reicht

## **Es gibt sie eben doch, die guten Menschen!**

„Wieder einmal ein Schulprojekt!“ In den Gesichtern einiger SchülerInnen macht sich leichter Unmut breit... „Und dann auch noch auf Englisch!“

Unser Gast, Herr Sandor Vandor, ein ungarischer Jude, der in den Jahren 1944-45 für elf Monate als Zwangsarbeiter im Lager von St. Anna zum Einsatz kam, beginnt zu erzählen. Ich höre gespannt zu. Seine Erzählungen sind eingebettet in unser hörbar erstauntes „Oh Gott!“ und „Was!?“ Die Beschreibungen seiner Gefangenschaft, seiner Flucht, vor allem aber die Schilderungen der Lebensbedingungen dort im Lager von St. Anna, eigentlich ganz in der Nähe unserer Schule in Bad Radkersburg, stimmen mich nachdenklich. „Zum Frühstück eine braune Brühe, die Kaffee darstellen sollte, dazu ein kleines Stück Brot...“ Wie konnte man denn von so wenig überleben? Die Berichte von gutmütigen Menschen in diesem Ort, die ihm und seinen Mitgefangenen zu zusätzlicher Nahrung verhalfen, vielen schließlich das Leben rettete, berühren mich tief. Mein Hauptgedanke geht der Frage nach, wie sehr man denn eigentlich Mensch sein muss, um sich, trotz vieler lebensbedrohlicher Gefahren, für andere einzusetzen. Und das noch dazu ganz freiwillig! Es gibt eben doch auch gute Menschen! Gute Menschen wie in St. Anna.

Nach der Begegnung mit Sandor Vandor, während meiner Heimfahrt, schweifen meine Gedanken immer wieder von den sonst so üblichen Busgesprächen mit Freunden ab. Ich bin erfüllt von der berührenden Geschichte unseres Gastes... Ich kann es einfach nicht glauben, dass Menschen unter falscher Führung zu so schlimmen Taten fähig sind. Ich erschrecke vor meinen eigenen Gedanken: Menschen entwickeln sich oft zu grausamen Bestien! Ja!

Ein paar Tage danach macht sich ein langer Konvoi von acht Autos auf nach St. Anna. Das Ziel unserer Exkursion ist das „Mahnmal für den Frieden“, das in Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse, die den ungarischen Juden widerfahren sind, im Jahre 2008 errichtet wurde. Mein Mitschüler Marco, der sich in der Gegend auskennt, führt uns an... Ein langer Feldweg, kotig, dann sind wir da. Es ist ein bitterkalter Novembertag. Puh, ich setze meine Haube auf... Fotos werden gemacht, wir beginnen den in Stein gemeißelten Text zu lesen... Nur - wir haben das falsche Denkmal vor uns!!! Wir stehen vor einem Gedenkstein des 2. Weltkrieges. Alles retour. Zurück durch die kotige Wiese, ein zweites Mal durch den Ort hindurch. Nun erkundigt sich meine Mitschülerin Judith bei einem Einheimischen nach dem Weg zu „unserem“ Denkmal. Merkwürdig, denn auch der eben befragte Mann ist sich nicht ganz sicher. Ich betrachte währenddessen die Novemberlandschaft rund um St. Anna. „Hier bin ich doch schon mal gefahren! Ich glaube, wir fahren nur im Kreis!“ Im Kreis – so wie die Gefangenen, deren Gedanken auf Rettung hilflos im Kopf herumkreisten? Unsere abenteuerliche Irrfahrt geht also weiter! Der Kolonne fährt weiter, ein Abbiegen nach rechts, eine Fahrt durch den Wald... Heute eine kleine Kolonne von acht Autos – damals ein Kolonne von kranken, leidenden Kreaturen! Wir sind da! Das Denkmal liegt an der slowenischen Grenze. Es ist unheimlich still. Kalter Novemberwind fährt mir durch die Glieder! Wir waten durch schmutzige, aufgerissene Erde... Wie sich wohl die Gefangenen damals fühlten, ohne gutes Schuhwerk, auf schmutziger, aufgerissener Erde und ohne warme Kleidung? Das Denkmal zeigt sich anders, als ich es mir zunächst vorgestellt hatte. Es wirkt so trostlos! Geteilt wird die Gedenkstätte durch eine kleine Straße, die in Richtung Grenze führt. Ich bin enttäuscht. Meine Erwartungen waren wohl zu hoch gegriffen.

Meine MitschülerInnen empfinden ähnlich. Alles Grau in Grau. Trostlos. Kalt. Wir halten ein paar Eindrücke fest, knipsen, lesen die Menschenrechte, auch die Geschichte von Sandor Vandor... Es herrscht beinahe feierliche Stille. Ein unwirkliches Gefühl macht sich in mir breit. Hier, an diesem stillen Ort, soll sich eine solche Tragödie abgespielt haben? Unsere Blicke suchen nach den ehemaligen Panzergräben. „Hier vielleicht? Oder dort?“ Ein wenig ratlos verlassen wir den tristen Ort. Wir erwärmen uns in unseren Autos. Wir schweigen. Endlich Wochenende! Aber ich kann mich nicht so richtig freuen... Das eben Erlebte und Sandor Vandors Erzählungen über Verfolgung, Rettung und Rückkehr nach St. Anna bleiben mir in meinen Gedanken, setzen sich dort fest.